Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 40 (1983)
Heft: 2

Artikel: Der Apfel im Strassengraben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970192

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

klar. Über diese Dinge könnte man Bücher schreiben. Es ist schade, dass nicht mehr exakte Forschungen diesbezüglich betrieben werden. Man könnte in vielen Fällen das Verantwortungsgefühl der werdenden Mütter festigen und heben, damit sie auf die Genüsse verzichten, aus Liebe zum Kinde. Rauchen, Drogen, Pillen, Alkoholexzesse, sportliche Überanstrengungen, Überforcieren, Parties, nächtliche Vergnügungen usw., es gibt so viele Dinge, die dem Embryo zusetzen können. Die Natur wehrt sich ja, aber oft gibt es dann Folgeerscheinungen, die das Leben eines Kindes bis ins hohe Alter negativ beeinflussen können.

Man kann nun einmal, wie man im Volksmund sagt, nicht den Batzen haben und das Weggli. Man darf nicht alle Vergnügen und alle Annehmlichkeiten des Lebens geniessen wollen und die wichtige Aufgabe, einem Kinde das Leben zu schenken, als zweitrangig oder als nebensächlich betrachten. Eine werdende Mutter sollte diese Aufgabe, die Gott ihr als ein grosses Vorrecht gegeben hat, erstrangig betrachten und alles andere als zweit- und drittrangig zurücksetzen, im Interesse des Kindes. Eine wunderbare Aufgabe, zu der sie bevorrechtet ist! Leider ist in den Zivilisationsländern auch diesbezüglich alles schon aus dem natürlichen und normalen Gleichgewicht gefallen, zum grossen Nachteil der nachfolgenden Generation.

Der Apfel im Strassengraben

Wie so oft habe ich heute wieder in der Stadt einen sehr schönen Glockenapfel im Strassengraben liegen gesehen. Vielleicht war ein Viertel abgebissen worden, die Zahnspuren sah man noch deutlich. Es muss also jemand mit guten Zähnen gewesen sein, vielleicht ein Kind oder ein Jugendlicher. In meiner Jugend wäre so etwas nicht möglich gewesen. Wenn wir einen Apfel bekamen und liessen auch nur ein bisschen übrig, wurden wir von den Eltern angehalten, alles aufzuessen. Wir hatten noch Achtung vor dem Material und wurden zum Sparen erzogen. In dieser Hinsicht hatten wir eine strenge und oft wohl zu strenge Erziehung. Heute ist das Gegenteil der Fall. Vor dem Ersten Weltkrieg haben meine Eltern noch jedes Papier zusammengelegt und aufbewahrt zur Wiederverwendung. Die Leute kamen mit Taschen zum Einkauf, viel Ware wurde noch in weisses Papier eingewickelt, statt in teure Tüten. Wenn man Sauerkraut kaufen wollte, nahm man ein Glas mit. Auch für den wunderbaren Birnendicksaft, den man damals noch bekam, brachte man ein Glas mit. Dies diente als Honigersatz für Familien, denen das Geld fehlte, um Honig kaufen zu können. Und es war gesünder als alles Schleckzeug aus Weisszucker. Wenn man sich einmal etwas ganz Spezielles gegönnt hat, dann war es Zwetschgenmark, das aus Bosnien und Serbien kam. Es war eingedickter Zwetschgensaft mit etwas Mark; davon konnte man mit dem Messer abschneiden wie Käse. Der Saft war wunderbar im Aroma, sehr gesund und enthielt Naturzucker. Bestimmt würde man dieses Produkt heute wieder schätzen, wenn es erhältlich wäre.

Verschwendung – ein Umweltproblem

Man kann das Rad der Zeit nicht zurückdrehen, aber es wäre kein Schaden, wenn man heute allgemein das Augenmerk darauf legen würde, etwas mehr Material zu sparen. Die vielen Plastiksäcke, die für jede Kleinigkeit zur Verfügung stehen, zum Beispiel in der Apotheke für zwei kleine Heilmittelchen, anstelle einer Papiertüte oder der mitgebrachten Tasche. Nicht umsonst sieht man bei der Müllabfuhr vor einem Zwei- oder Dreifamilienhaus vier, fünf, sechs schwarze Säcke mit Abfällen. Was da alles unnütz vergeudet wird, reduziert mehr und mehr die Materialreserven unseres Erdkügelchens.

Wenn man die Statistiken liest, wieviele Hektar Wald jeden Tag gefällt werden müssen, nur um für alle amerikanischen Zeitungen und die Werbung das nötige Rohmaterial zu beschaffen, dann frägt man sich, wo dies enden soll.
Professor Haber hat uns am Fernsehen ausgerechnet, wie lange es noch dauert, bis die wichtigsten Rohstoffe ausgeschöpft sind, wenn weiter so verschwenderisch gewirtschaftet wird. Ich habe seinerzeit im Nahen Osten bei einem morgendlichen Spaziergang durch die Strassen die Mistkübel kontrolliert. Ganze Sesam-Brote, die vielleicht etwas hart, aber immer noch essbar waren, habe ich gefunden. Diese Brote wurden weggeworfen von Leuten, die vielleicht ein halbes Jahr vorher noch gehungert haben. Es ist eigenartig, wie schnell der Mensch eine kritische Situation, einen Mangel an Material, ja sogar eine Hungerzeit, vergisst, sobald er wieder in gutsituierte Verhältnisse versetzt ist und die Möglichkeit wieder hat, sich grosszügig an der Materialvergeudung zu beteiligen. Auch in Speditionsräumen von Engros- und Versandgeschäften wird enorm viel Material vergeudet. Produkte, die gar nicht zerbrechlich sind, die mit ein bisschen Wellkarton in einem kräftigen Papier, gut verklebt, mit einer Schnur, ohne weiteres genügend verpackt wären, werden mit einer Menge Schaumstoffmaterial noch umkleidet und nochmals in eine Schachtel verpackt. Und so wird einfach gedankenlos Material verschleudert, und der Empfänger ist dann damit geplagt, weil er all das viele leichte Material, das magnetisch wird und überall an ihm hängen bleibt, unterbringen oder wegwerfen muss. Kein Wunder, dass darum die schwarzen Kehrichtsäcke Tag für Tag praller werden. Ich habe mich so oft über diese Dinge geärgert, dass ich mir ein wenig Luft machen wollte mit diesen Zeilen. Ich wäre glücklich, wenn meine Leser angeregt würden, sich zu bemühen, diesem Missstand abzuhelfen und auch Freunde und Bekannte dazu anhielten. Allein nur in der Schweiz könnte tonnenweise wertvolles Material gespart werden. In der ganzen Welt ergäbe dies Hunderttausende von Tonnen.

Die Smon-Krankheit

Schon früher habe ich über diese heimtückische Nervenkrankheit, Smon genannt, geschrieben, die das ganze periphere Nervensystem angreift und die Nervenzellen in eigenartiger Weise degeneriert. Sogar das Rückenmark wird geschädigt. Für den Patienten löst sie furchtbare, unerträgliche Situationen aus. In Japan hatte ich die Gelegenheit, diese Krankheit zu beobachten, die dort ganz katastrophale Ausmasse angenommen hat. Sie hat auch eine Prozesswelle gegen drei Firmen ausgelöst, die Clioquinol-Produkte in ihren Präparaten verarbeiteten. In Amerika ist ja auch eine grosse Unruhe über das ganze Land gegangen, und damals hat man Enterovioform und Mexaform dafür verantwortlich gemacht. Und nun ist glücklicherweise auch Ciba-Geigy soweit gekommen und hat sich bereit erklärt, diese beiden Medikamente aus dem Handel zurückzuziehen. Es ist genau wie beim Contergan-Skandal, die Herstellerfirmen, die eben finanzkräftig sind, wehren sich gegen die Beweisführungen einzelner Ärzte und Kliniker, weil es ihnen einen beträchtlichen Schaden einbringt. Wer gibt schon gerne zu, dass bei Medikamenten, vor allem chemischer Natur, Nebenwirkungen in einer solchen furchtbaren Art und Weise in Erscheinung treten. Zudem besitzen diese Firmen sehr gute Rechtsanwälte und haben die Möglichkeit, einen Kampf gegen solche Leute, die vor das Gericht gehen, zu führen. Dies besonders, wenn es sich um Medikamente handelt, die seit Jahren auf der ganzen Welt eingeführt sind und in dieser Zeit vielleicht Zehn- oder Hunderttausende geschädigt haben, wenn die Beobachtungen der Kliniker und Ärzte stimmen.